Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1866)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 21. Samstag den 26. Mai **1866.**

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Geder franco

Papst Pius IX. und der Krieg.

(Mitgetheilt am Pfingstfest 1866.)

—

Die wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel plötzlich und unerwartet aufgetretene Kriegsfrage hat Fürsten und Völker überrascht, erschreckt, verwirrt und zwar so, daß die Händelstifter und Kriegsblaser über ihrem Werk selbst erbittert zu sein scheinen.

Einer ist jedoch über diesen Kriegslärm nicht erschrocken, nicht erstaunt, nicht verwirrt: es ist Pius IX.

Der greise Papst-König hat das Gewitter lange vorausgesehen und vorausgesagt.

Als Pius IX. durch seine Enzykliken und Allokutionen und Breven die Regierungen und Staaten aufforderte zur Religion, zum Christenthum, zu Recht und Wahrheit zurückzukehren und ihnen im Falle der Verstockung und Unbußfertigkeit die Strafgerichte Gottes ankündete, da zuckten viele Staatsmänner und Diplomaten die Achseln über das unzeitgemäße Wort des Papst und viele Zeitungsschreiber und Politiker schütteten Spott und Hohn über die nicht mehr zündenden Blitzstrahlen des Vatikans. Pius IX. aber ließ sich durch das Achselzucken, Höhnen und Drohen nicht abhalten, seine Stimme als Oberhirt der Christenheit nur desto kräftiger und ernster zu erheben, es der Vorsehung anheimstellend, entweder im Uebermaß der Barmherzigkeit die Herzen der Sünder zur Reue oder durch Strafgerichte zur Buße zurückzuführen.

Regierungen und Staaten, welche so oft und so viel bis in die neueste Zeit sich am Kirchenrecht und am Kirchengut vergriffen, am Glauben und Gewissen ihrer Völker sich versündigt, und durch ihre neuheidnische Gesetzgebung von der Lehre Christi öffentlich sich losgesagt haben; sie sind leider bisher gegen die Stimme des Statthalters Christe taub geblieben; möchten dieselben jetzt in der letzten Stunde wenigstens ihr Herz nicht verschließen und die Strafgerichte Gottes nicht herausfordern. Die Welt sagt zwar: „Es ist zu spät" — das Christenthum aber sagt: „Zur Reue und zur Besserung ist es nie zu spät."

Allerdings versuchen die Diplomaten in der letzten Stunde noch einen Schritt zur Verhinderung des Krieges, sie sprechen von einem Friedens-Congreß. Wie glücklich wären die Völker, wenn ein Congreß ihnen den Palmzweig eines dauernden Welt-Friedens bringen könnte! Allein wer will diesen Frieden von einem Congreß hoffen, wenn dieser sein Werk mit der Gutheißung alles geschehenen Unrechts beginnen und den seit Jahren in mehrern Ländern vollbrachten Abfall vom Christenthum, von der Heiligkeit der Verträge und der Gewissenspflicht der Staaten offiziell sanktioniren sollte? Ein solcher Friedensakt müßte nur der Keim zu einem noch unheilvollern Weltbrand werden. Nicht auf einer solchen Grundlage könnte der Weltfrieden dauernd und nachhaltig gegründet werden; jeder Congreß, der auf diese Weise vermittein wollte, würde, wie alle ähnlichen Vorgänger, auf Sand bauen und die Menschheit wieder nur zu bald die bittere Erfahrung machen, daß Gott seiner nicht spotten läßt.

Pius IX., der Statthalter Christi auf Erden, der Oberhirt der christlichen Menschheit, Er hat in seinen Enzykliken und Allokutionen den Weg gezeigt, der einzig die Fürsten und Völker zu einem wahren, nachhaltigen Frieden führen kann: will die Welt die Friedens-Stimme der kirchlichen Canonen nicht hören, so dürfte sie die Donner-Stimme der Kanonen nur zu bald hören müssen.

Hülfskasse
für die Geistlichkeit des Jura (Bisthum Basel.)

—

Auf der einen Seite steigen in unserer Zeit immer mehr die Bedürfnisse und Ausgaben der Pfarrer, während auf der andern Seite die Gehalte und Einnahmen derselben sich vermindern oder höchstens sich gleich bleiben. In verschiedenen Gegenden der Schweiz ist die finanzielle Lage des Pfarrers eine schwierige, selbst in ordentlichen Verhältnissen; kommen außerordentliche Verhältnisse wie: Krankheit, Altersschwäche, Unglücksfälle 2c. hinzu, so wird die Lage eine sehr gedrückte. Es ist daher gewiß ein guter, praktischer Entschluß, daß die Geistlichkeit sich bestrebt, unter Gutheißung und Mitwirkung des bischöflichen Ordinariats Abhülfe zu treffen und mittels Gründung von Hülfskassen Vorsorge zu treffen.

Dem Klerus des Jura gebührt das Verdienst, hierin in sehr praktischer Weise die Initiative ergriffen zu haben und es freut uns, hier die von dem Hochwst. Hrn. Bischof genehmigten Statuten wörtlich im Urtext mitzutheilen. Mögen die Hochw. Geistlichen auch in jenen Theilen der Schweiz, wo ähnliche Bedürfnisse walten mögen, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit schenken. **Verba movent, exempla trahunt!**

STATUTS

de la caisse de prévoyance pour le clergé du Jura.

(Diocèse de Bâle.)

CHAPITRE PREMIER.

Recettes.

§ 1. La **Caisse de Prévoyance pour le Clergé catholique du Jura (Diocèse de Bâle)**, est établie dans le but de venir en aide aux prêtres du Jura qui pourraient se trouver dans le besoin.

§ 2. Cette caisse est sous la surveillance immédiate de Sa Grandeur Monseigneur l'évêque de Bâle.

§ 3. Elle est administrée par un Comité composé de Messieurs les doyens du Jura. Un receveur responsable sera nommé directement par Mgr. l'évêque de Bâle. Le comité nomme dans son sein ses président, vice-président et secrétaire.

§ 4. Elle est alimentée par une cotisation annuelle faite parmi le clergé du Jura et fixée comme suit:

1⁰ MM.	les chanoines	25 fr.
2⁰	les doyens	20 „
3⁰	les curés de 1re classe	15 „
4⁰	les curés de 2e classe	10 „
5⁰	les professeurs	15 „
6⁰	les vicaires en titre	5 „

Les autres prêtres, n'ayant pas de traitement fixe, ne sont pas tenus à cette cotisation annuelle.

§ 5. Le montant de la cotisation sera versé pendant le courant de trois premiers mois de l'année entre les mains de MM. les doyens qui feront parvenir les sommes rentrées au receveur de la caisse.

§ 6. Outre la cotisation du clergé, la caisse de prévoyance recevra les donations, offrandes et legs qui pourront lui être faits par des bienfaiteurs de l'Œuvre. Une quête sera faite chaque année par les soins de Messieurs les curés dans toutes les églises du Jura, le jour de la Pentecôte, au profit de la caisse.

CHAPITRE SECOND.

Dépenses.

§ 7. Toute allocation faite par la caisse de prévoyance doit être décidée par le comité administratif à la majorité des voix et approuvée par Sa Grandeur Monseigneur l'évêque de Bâle.

§ 8. Une fois par an, au jour qu'il désignera, le comité de la caisse se réunira, à son choix, chez l'un de MM. les doyens, pour examiner les demandes de secours faites depuis la dernière assemblée, et en faire rapport à Monseigneur l'évêque de Bâle.

Le président pourra réunir extraordinairement le comité toutes les fois que des raisons spéciales l'exigeront.

§ 9. En aucun cas, nul ne pourra prétendre au droit d'obtenir des secours contrairement à la décision du comité d'administration, lequel devra tenir compte des antécédants personnels.

§ 10. Dans un cas d'urgence, le président du comité, pourra, du consentement préalable de l'évêque diocésain, allouer *provisoirement* une somme suffisante pour venir sans délai en aide à un besoin très-pressant.

§ 11. Dans sa séance annuelle, le comité dressera la liste des prêtres auxquels le subside accordé précédemment, doit être continué, sous la réserve de l'approbation de Mgr. l'évêque de Bâle.

§ 12. Les allocations seront versées, par trimestre, entre les mains de MM. les doyens qui les feront parvenir contre reçu, aux destinataires.

§ 13. Chaque année, le receveur rendra compte en comité de sa gestion. Le comité, après l'apurement du compte annuel, l'adressera à Monseigneur l'évêque de Bâle, qui l'approuvera, s'il y a lieu.

§ 14. Un rapport imprimé, fixant exactement l'état de la caisse, ses recettes et ses dépenses, sera distribué à la fin de chaque exercice à MM. les ecclésiastiques du Jura.

Soleure, le 30 novembre 1865.

Vu et approuvé,

† EUCÈNE, *évêque de Bâle.*

Was ist dem Katholiken die Civil-Ehe.

(Aus einem Erlasse der h. Pönitentiarie.)

Die hl. Pönitentiarie hat vor einiger Zeit im Auftrage des Papstes an die hochw. Ordinariate Italiens eine Instruktion über das von kirchlicher Seite dem neuen Gesetze der Zivilehe gegenüber zu beobachtende Verfahren gesendet. Dieselbe umfaßt 8 Artikel und trägt die Unterschrift des Card. A. M. Cagiano, ddo. Rom, 15. Jän. 1866. — Der Hauptinhalt in Kürze folgender: Es wird aus der Lehre der Kirche, insbesondere aus den Akten des Concils von Trient (s. 24, c. 1 de ref.) dargethan, daß unter Christen ohne die vorgeschriebene kirchliche Einsegnung keine giltige Ehe mit sakramentaler Weihe bestehen könne, und daß folglich jede Vereinigung zwischen Mann und Weib, außer dem Sakramente, wenn auch Kraft des bürgerlichen Gesetzes geschlossen, nichts sei, als ein „schändlicher und unheilvoller Konkubinat." Die weltliche Gewalt hat kein Recht, zu binden und zu lösen; Jeder also, der blos in der Civilehe bleibt, ist ein „wahrer Konkubinarier," und jener Ehegatte, der eine kirchlich geschlossene gültige Ehe durch das weltliche Gesetz auflösen läßt und eine andere Ehe schließt, ist ein Ehebrecher — beide sind der Absolution unwürdig. Um jedoch von den Gläubigen Vexationen und Strafen abzuwenden, sowie wegen des Wohles der Kinder und zur Vermeidung der Gefahr der Polygamie, sollen die Ehegatten nach empfangener kirchlicher Trauung sich vor der Civilbehörde stellen, um dem weltlichen Gesetze zu genügen, jedoch mit der Intention (wie Benedikt XVI. in seinem Breve vom 17. Sept. 1746 „Redditæ sunt Nobis" vorschreibt), dadurch nur eine „rein bürgerliche Ceremonie" zu erfüllen. Aus denselben Gründen sollen die Pfarrer nicht ohne Unterschied Jene zur kirchlichen Trauung zulassen, welche, durch die weltlichen Gesetze verhindert, nicht zur Civilehe gelangen und daher (staatlich) nicht als Eheleute anerkannt würden. Sollte es sich ereignen, daß aus absoluter Nothwendigkeit die Schließung des Civilaktes vor der kirchlichen Trauung stattfinden muß, so dürfen die Kontrahenten so lange nicht beisammen wohnen, bis nicht die Ehe coram facie Ecclesiæ geschlossen ist.

Wie Rom über die neuesten Versuche urtheilt, zwischen der katholischen, anglikanischen und griechischen Confession eine Verständigung herbeizuführen.

(Mitgetheilt.)

Vor einiger Zeit brachten öffentliche Blätter die Nachricht, daß von anglikanischen Geistlichen an einer Verständigung zwischen der katholischen, griechischen und anglikanischen Confession gearbeitet werde. Diese Neuigkeit war so auffallend, daß wir uns veranlaßt sahen, nähere Erkundigungen einzuziehen und diese haben uns dann belehrt, daß in der That dieser Versuch in England gemacht wurde und daß an demselben gegenwärtig noch gearbeitet wird.

Schon vor einigen Jahren hatte sich in London eine Gesellschaft anglikanischer Geistlicher gebildet, welche sich „Unionsgesellschaft" nennt und eine Verstän-

digung zwischen den drei Konfessionen, von denen jede sich „katholisch“ nennt, erstrebt. Der Plan selber beruht auf dem Grundsatze, daß diese drei Konfessionen bei ihren Ueberzeugungen bleiben, aber zusammen eine Inter-Communion bilden sollen.

In diesem Sinne hatte die "Unions-Gesellschaft" vorerst eine Einladung an den römisch-katholischen Klerus Englands erlassen; allein Kardinal Patrizi, als Präfekt des hl. Offiziums in Rom, warnte die katholischen Bischöfe Englands vor Betheiligung an dieser Verbindung.

Hierauf richteten 198 anglikanische Unionisten direkt einen Brief an den Kardinal und der Kardinal hat diesen Brief durch einläßliche Zuschrift unter'm 8. November 1865 beantwortet.

Diese Zuschrift des Kardinal-Präfekten ist eines der merkwürdigsten Aktenstücke der neuesten Kirchengeschichte und zeigt, daß, so sehr die römische Kirche aus Liebe gerne jedes erlaubte, Opfer bringen würde, um die getrennten Brüder wieder zu vereinigen, sie dennoch vor Allem auch in unserem, wie in allen frühern Jahrhunderten an der „Glaubens-Einheit“ festhaltet und so die Wahrheit von Generation auf Generation rein und unverletzt überliefert.

Da auch in unserer Schweiz sehr oft und viel unter der Maske der Toleranz der wahre Standpunkt der römisch-katholischen Kirche gegenüber den andern christlichen Konfessionen verkannt, entstellt, verdächtigt wird, so hat die Zuschrift des Kardinal-Präfekten des hl. Offiziums für uns Schweizer ein besonderes Interesse und wir werden daher dieses Aktenstück vollständig in diesen Blättern mittheilen.

Schreiben Sr. Em. des Kardinals Patrizi an die Unionsglieder in England.

Würdige und liebwerthe Herren!

„In dem Briefe, welchen ihr an mich gerichtet habt, drückt ihr aufrichtig und unumwunden eure Wünsche aus, daß es, gemäß der Worte unsers Herrn Jesus Christus, nur eine Heerde und einen Hirten geben möge. Diese Wünsche erzeugen bei der Congregation des heiligen Offiziums die süße Hoffnung, daß ihr, durch die Gnade Jesu Christi, endlich zur wahren Einheit gelangen werdet. Aber indem ihr sie suchet, müsset ihr Acht haben, nicht von dem Wege abzukommen, der dazu führt. Die Congregation sieht mit großem Bedauern, daß ihr auf diesen Abweg gerathen seid dadurch, daß ihr die Idee festhaltet, daß die verschiedenen Confessionen zu der wahren Kirche Christi gehören, deren Theile sie ausmachen, weil sie sich rühmen, das Priesterthum und den Namen „katholisch“ geerbt zu haben, wiewohl sie getheilt und vom Lehrstuhle Petri getrennt sind. Nichts ist mit der Regierung der katholischen Kirche so im Widerspruche, wie diese Meinung. Denn die katholische Kirche ist, wie ich es in meinem Briefe an die Bischöfe Englands angedeutet habe, jene Kirche, welche, gebaut auf Petrus allein, einen Leib vorstellt, dessen Glieder alle durch die unauflöslichen Bande des Glaubens und der Liebe vereinigt sind. (S. Ambrosius, de Offic. lib. III. p. III. n. 19.)

„Daß diese Einheit von Glaube oder Liebe oder Gemeinschaft durch unwiderrufliche Anordnung Christi nicht bloß eine fundamentale Eigenschaft der wahren Kirche Christi ist, sondern auch ein zuverlässiges und allzeit sichtbares Merkmal, sie leicht und sicher von allen Sekten unterscheiden zu können, davon werdet ihr euch vollständig überzeugen (vorausgesetzt, daß ihr diese Materie mit Sorgfalt und Ruhe untersuchet) durch das Zeugniß der hl. Schrift und durch die Metaphern, Parabeln und Figuren, welche die Kirche bezeichnen und sie gewissermassen repräsentiren; durch die Commentare der heil. Väter und der Akten der ältesten Synoden, durch das feststehende Verhalten der Kirche seit ihrem Anbeginne, und durch die Sorgfalt, mit der sie sich jederzeit erhoben hat gegen die Häretiker und Schismatiker, selbst gegen jene, welche den Namen „katholisch“ beanspruchen. Wie demnach die Kirche Jesu Christi katholisch heißt wegen der vollkommenen Einheit von Glaube und Gemeinschaft, die sie mit der größten Festigkeit aufrecht erhält bei allen Völkern und zu allen Zeiten, ebenso heißt sie heilig und apostolisch wegen dieser Einheit. Ohne diese Einheit würde sie **faktisch** und **rechtlich** aufhören, katholisch zu sein, und würde zu gleicher Zeit die Merkmale verlieren, welche sie von allen Sekten unterscheiden, die Heiligkeit und apostolische Succession.

„Die Kirche Jesu Christi hat niemals ihre Einheit verloren und wird sie niemals verlieren, auch nicht einen Augenblick lang, weil sie nach göttlicher Verheißung immer bestehen muß. Aber wie könnte man der Kirche das Privilegium des immerwährenden Bestandes zugestehen, wenn jedes Jahrhundert an dem, was ihre wesentliche Constitution ausmacht, eine Veränderung an Formen und Gestaltungen vornähme, wie es bei den veränderlichen Dingen dieser Welt geschieht, und wenn die Kirche selbst auf diese Weise nach und nach diese Einheit von Glaube und Gemeinschaft verlieren könnte, in der sie von Jesus Christus gegründet und durch die Apostel fortgepflanzt worden ist? Der heilige Ambrosius sagt: „Das Reich der Kirche wird immer bestehen; folglich ist sie, weil der Glaube individuell ist, **ein** Leib.“ (S. Luc. I. VII. n. 91.) Und wenn die Kirche Christi unvergänglich ist, so folgt daraus, daß sie in der Verkündung des Evangeliums unfehlbar genannt und dafür gehalten werden muß, und es ist ein unerschütterliches Dogma des katholischen Glaubens, daß Jesus Christus, unser Herr, durch ein wunderbares Geschenk dieses Vorrecht der Unfehlbarkeit seiner Kirche verliehen hat, deren Haupt, Bräutigam und Eckstein er ist. Und in der That, welcher vernünftige Mensch könnte voraussetzen, daß die öffentliche und feierliche Regierung der Kirche dem Falle in einen Irrthum ausgesetzt sein sollte, diese Regierung, welche von Christus eingesetzt worden, damit wir nicht mehr seien wie Kinder, hin- und hergetrieben und nachgebend jedem Winde der Lehre, Dank der Böswilligkeit der Menschen und ihrer hinterlistigen Natur, die sie zu Lug und Trug verleitet (Ephes. 4, 14); eine Regierung, welcher er versprochen hat, daß er sie nie verlassen, und daß er sie durch den heiligen Geist in jeder Wahrheit unterrichten werde; eine Regierung, mittels welcher er alle Völker zum Gehorsame des Glaubens hat rufen wollen, damit sie erführen, was sie zu glauben und zu thun hätten, und zwar der Art, daß man der Lehre der Apostel und ihrer rechtmäßigen Nachfolger den Glauben nicht verweigern kann, ohne sich der Verdammniß schuldig zu machen; eine Regierung, welcher der Erlöser Amt und Auktorität übertragen hat, die wahren Formeln festzusetzen, welche alle Schüler Gottes in gemeinsamer Uebereinstimmung annehmen müssen? Auch der hl. Paulus nennt die Kirche „die Säule und das Fundament der Wahrheit“ (I. Tim. 3, 15). Aber wie könnte die Kirche das Fundament der Wahrheit sein, wenn man nicht mit Sicherheit von ihr die Wahrheit empfangen müßte? Die heiligen Väter sagen und lehren einstimmig, daß die Einheit des Glaubens und der Lehre Christi so enge mit der Einheit der Kirche verkettet ist, daß man die eine von der andern nicht trennen kann. Das ist der Sinn des goldenen Ausspruches des hl. Cyprian, daß die Kirche Sitz und Haus der Einheit und der Wahrheit ist. (Epist. VIII.

ad Com. ap. Constant. n. 1). Die katholische Kirche hat niemals den geringsten Zweifel gehabt über die ihr verheißene und durch die beständige Gegenwart Jesu Christi und die Inspiration des hl. Geistes mitgetheilte Prärogative, und sie beweist es jedesmal, so oft sie sich daran macht, Streitigkeiten über den Glauben zu schlichten, den Sinn der heil. Schrift auszulegen und die Irrthümer zu beseitigen, welche der Glaubenshinterlage, die ihr anvertraut ist, entgegengesetzt sind. Jederzeit hat sie ihre dogmatischen Definitationen als zuverlässige und unveränderliche Glaubensregel gegeben und vorgelegt, so daß Jeder verpflichtet ist, ihnen eine innerliche, von jedem Zweifel, Argwohn oder Schwanken freie Anhänglichkeit zu zollen. Sind nicht Diejenigen, welche hartnäckig diese Definitionen verwerfen, jederzeit als solche betrachtet und behandelt worden, die in Bezug auf die zum Heile nothwendigen Wahrheiten Schiffbruch gelitten haben und nicht mehr zum Volke Jesu Christi gehören? All' das beweist klar die Absurdität dieser Erfindung einer katholischen, auf der Coalition dreier Genossenschaften gegründeten Kirche. Die Beförderer dieser Erfindung sind nothwendig gezwungen, die Unfehlbarkeit der Kirche zu bekämpfen.

(Schluß folgt.)

Das „Vaterunser" und Napoleon III.

(Eine religiös-politische Betrachtung.) *)

Ein schöner Anblick ist es, einen Kaiser niederknieen zu sehen und beten zu hören „Vater unser, der du bist im Himmel," das ist die wahre Brüderlichkeit, die wahre Gleichheit, denn, wenn wir einen gemeinschaftlichen Vater haben, so sind wir auch alle gleich und Brüder. Schön ist es zu hören, wenn Napoleon III. Gott bittet: „Geheiligt werde dein Name, zukomme uns dein Reich." Die Reiche der Welt machen die Völker immer mehr und mehr elend; die Ordnung, die Freiheit, der Friede sind nur im Reiche Gottes zu finden; das Verbrechen, die Corruption, der Betrug und die Lüge herrschen nicht in diesem Reiche. Herrlich ist es, das Gebet des Kaisers der Franzosen zu vernehmen: „Dein Wille geschehe." Was Volkssouveränität! was Wille der Kammer! der Wille Gottes soll geschehen, dieser Wille, den der hl. Augustinus ein erhabenes und göttliches Statut nennt, muß auf Erden wie im Himmel in Erfüllung gehen. Dahin müssen alle Gesetze, Dekrete und Zirkulare zielen. Was sagt aber das Gewissen Napoleons III. dazu? Hat er stets den Willen Gottes befolgt? Hat er immer den Namen Gottes geheiligt? Hat er sich jederzeit bestrebt, das Reich Gottes überall aufzurichten?

Der Kaiser der Franzosen bittet die Vorsehung wie der letzte Bürger um sein „tägliches Brod;" um sein Brod, nicht um das Brod anderer, nicht um das Brod der Bischöfe, Mönche und Nonnen; um das im Schweiße des Angesichts erworbene Brod, nicht um das dem Staatsärar oder den Privaten gestohlene Brod. Napoleon III. bittet Gott, ihm „seine Sünden zu vergeben," so wie er jenen verzeiht, die ihn beleidigt haben. Dieß ist die wahre Toleranz, nicht die Freiheit des Irrthums, sondern die Nachsicht der Liebe. Endlich schließt er, indem er den Höchsten anfleht, daß er ihn „vor der Versuchung bewahre und von jedem Uebel befreie." Dieses Gebet ist ein wahrhaft politischer Akt, hundertmal besser als alle konstitutionellen Garantien. Die Völker würden die Constitutionen und verantwortlichen Minister leicht entbehren können, wenn sie Souveräne hätten, die jeden Morgen recht andächtig das Vaterunser beten und dabei reiflich erwägen, was sie sagen. Die Regenten hinwieder brauchen nicht so viele Kerker zu bauen, nicht so viele Polizeibedienstete zu erhalten, wenn ihre Völker jeden Morgen mit dem von Christus gelehrten Gebete und im Geiste des Herrn sich an unsern Vater im Himmel wenden würden.

Die „Unità catt." schließt mit den Worten: „Anstatt auf der Universität und in den Journalen die Menschenrechte und die moderne Politik zu erörtern, lehre und erkläre man lieber das Gebet des Herrn, wahrlich es würde dann besser um die Welt stehen, wir würden mehr Freiheit und weniger Diebe, mehr Uneigennützigkeit und weniger Betrügereien, mehr Liebe und weniger Despotismus haben."

*) Abbé Deguerry, dessen Ernennung zum Erzieher des französischen Kronprinzen unlängst gemeldet wurde, hielt heuer, wie schon mehrere Jahre, die Fastenpredigten in der Kapelle der Tuilerien, welchen auch der Kaiser mit seinem Hofstaate regelmäßig beiwohnte. Zum Thema seiner Predigten hat sich Deguerry heuer das Vater unser gewählt. Wir wissen nicht, wie der Hochwürdige Redner dieses Thema ausführte; die „Unità catt." jedoch theilt im obigen Artikel mit, wie wenigstens sie Napoleon III. das Paternoster erklären möchte. (Salzb. K.-Bl.)

Aus einem alten Bruderschafts-Protokoll.

(Korresp. aus dem St. Gall. Rheinthal.)

In einem alten Bruderschafts-Protokoll einer katholischen Pfarrei im Rheinthal las ich vor längerer Zeit zwei Beschlüsse, die für die allgemeine Zeitgeschichte nicht ohne Interesse sind. Es ist das nur ein kurzer, kurzer Auszug. Dieses Dokument zeigt aber mit wenigen Worten mehr, als oft ganze Blätter mit hohlen Phrasen und leeren Worten, den großen Unterschied zwischen dem geschuleten und gebildeten Aargau und dem einfachen Luzerner-Volk.

Damit nun der folgende Auszug richtig verstanden werde, soll hier eine gedrängte Darstellung der Veranlassung vorausgehen. Anfangs des Jahres 1809 beschloß Napoleon I. das mächtige Oesterreich, das noch immer an der katholischen Religion und den konservativen Grundsätzen festhielt, anzugreifen und ließ die Bayern in's Vorarlberg einrücken. Es erließ darum Erzherzog Karl von Oesterreich am 8. April 1809 einen Aufruf an die deutsche Nation, und vorzüglich an seine treuen Tyroler, die ihre Religion, ihren Kaiser, ihr Land und ihre Freiheit mehr liebten, als ihr Leben. Die Feinde rückten heran, die Tyroler unter Anführung des muthigen Landmanns Andreas Hofer, Sandwirth in Passeyer, ihnen entgegen, und erschlugen über 10,000 Franzosen und Bayern, in ihren Thälern und Bergen. Während diesem Kampfe ließen die Eidgenossen die Grenzen besetzen und schickten Volk in's Rheinthal. Im Frühjahr, wo die altüblichen Prozessionen, wie anderorts, gehalten worden, lagerten da die Aargauer. Diese eidgenössischen Wehrmänner betrugen sich so unanständig, so grob, so flegelhaft gegen die katholischen Uebungen, daß sich das katholische Volk empörte. Es machte darum der Bruderschaftsrath der Pfarrei M..., der jetzt Kirchenverwaltungsrath genannt

wird, in seiner Sitzung vom 9. Mai 1808, siehe Pr., fol. 164, den Beschluß: „Das unanständige Betragen der Aargauer-Soldaten gegen die Prozessionen soll von alt- und neu-Präses L... und B..., dem Bataillonschef angezeigt werden." — Ist das nicht ein wichtiges Dokument? oder ist solche öffentliche Höhnung gegen die altherkömmlichen und äußerst wichtigen Prozessionen, welche die Katholiken alle Jahre im Mai halten, um Friede und Einigkeit in Kirche und Staat, um Erhaltung des wahren Glaubens und um Segen und Gedeihen für die Feldfrüchte von Gott dem Allmächtigen zu erhalten, nicht Störung des Landfriedens und alles Anstandes?

Später wurde das Militär abgelöst und es kamen die Luzerner. Am 15. August, am hohen Feste Maria Himmelfahrt, wird die hochfeierliche Prozession mit dem Hochwürdigsten gehalten. Da hatte die Luzerner Mannschaft freiwillig paradirt und sich so anständig und so auferbaulich betragen, daß ihr Lob jetzt noch im angeführten Protokolle bezeichnet ist. Da heißt es fol. 147: „15. August hat Herr Präses B... den Rath versammelt und stellt vor, daß sich heute die Luzerner-Truppen bei der Prozession auferbaulich betragen und zum allgemeinen Vergnügen paradirt haben, daher erkannt, daß ihnen drei Federenthaler „zum Prämie für diesen schönen Zug gegeben werden soll."

Der Einsender will kein Urtheil fällen, sondern nur einfach die Thatsache erzählen, wie er sie gelesen und der wehrpflichtigen Mannschaft zeigen, wie Anstand und Grobheit, auch Bildung und Rohheit oft erst später an Tag kommen und ganze Völker charakterisiren.

Wochen-Chronik.

Solothurn. Sr. Gn. Bischof Eugen wird künftigen Monat im Kt. Thurgau die hl. Firmung ertheilen und zugleich die Visitation der dortigen Pfarrkirchen vornehmen.

— (Brief.) Von Oberkirch erhalten wir die erfreuliche Kunde, daß der Bau der neuen Pfarrkirche daselbst begonnen habe und rasch seinen Fortgang mache. Schon sind die Sockel der Hauptmauer fertig und man hofft, den ganzen Tempelbau nach dem Plane des rühmlichst bekannten Architekten Keller bis künftigen Herbst unter Dach zu bringen. Dazu aber haben die Oberkircher gerade einen Pfarrer bekommen, wie man zu einem solchen Werke Einen haben muß. Hochw. Pfarrer Haberthür redet nicht blos und ermuthiget mit Worten, sondern greift selber an. Er scheint im Schwarzbubenland so handeln und wirken zu wollen, wie der hl. Trudbert einst im Breisgau es that, von dem es in der kirchlichen Legende buchstäblich heißt: „Ecclesiam suis manibus ac labori-„bus magnis ædificare aggressus." *) Möge ihn hiebei die göttliche Vorsehung jedoch vor einem blutigen Martyrium beschützen! Er schaltet und waltet indessen mitten im Arbeiter-Gewühl wie ein rechter Bau-Balier, der es versteht, bauliche Arbeiten gewandt zu leiten, wovon er schon in Starrkirch Proben ablegte, indem er als früherer Pfarrer daselbst die dortige verlotterte Pfarrkirche zu einem würdigen Gotteshaus restaurirte. — Darum von Herzen ein „Glück auf!" zu diesem Neubaue und unser aufrichtiger Wunsch, daß dem materiellen Baue sodann auch der geistige Aufbau der weitläufigen Pfarrgemeinde sich anschließen möge!

— Am 15. d. hielt in Oberbuchsiten das löbl. Kapitel Buchsgau seine ordentliche Versammlung. Neben andern Geschäften wählte es an die Stelle des sel. Pfarrers Gerno in Olten den Hochw. Pfarrer Schnider in Walterswil zu einem Juraten der Regiunkel des Niederamtes. Eine junge Kraft dem alten katholischen Geiste!

— Die Sommer-Eisenbahnzüge werden bald wieder beginnen, und damit die Veranlaßung, daß manche Reisende am Sonntag keiner hl. Messe beiwohnen. In andern Ländern sucht man dem Uebelstande theilweise dadurch zu begegnen, daß man Früh- und Spätmessen einführt. So meldet man z. B. aus Mainz, daß auf den Wunsch des Hochwst. Herrn Bischofes von Mainz für die Reisenden und Andere in diesem Jahre in der St. Christophskirche vom 1. Mai bis Ende August an allen Sonn- und Festtagen um 4 Uhr früh eine hl. Messe gelesen werden soll. Dürfte auch außerhalb Mainz am Platze sein?

Luzern. Den 21. Mai hat die zahlreich versammelte Kirchgemeinde von Römerswil fast einstimmig den anerkennenswerthen Beschluß gefaßt, eine neue Kirche zu bauen, da die alte Kirche baufällig und zu klein geworden ist.

Uri. (Korresp.) Sicherem Vernehmen nach wird nächstens die Gemeinde Sisikon, welche schon mehrere Monate verwaist dasteht, wieder einen Pfarrer erhalten in der Person des Hochw. Hrn. Curatkaplan Franz Anton Bissig in Göschenen. Man darf der Gemeinde Sisikon zu dieser bevorstehenden Wahl Glück wünschen, dagegen ist die Filiale Göschenen zu bedauern, daß ihr schon wieder der Verlurst ihres erst vor neun Monaten gewählten Kaplanes bevorsteht. Der Priester-Mangel wird durch diese neue Lücke für die Gemeinde Wassen sehr empfindlich, denn dieselbe besitzt dann drei Pfründen unbesetzt, was bei 1319 in weit aus einander liegenden Thälern lebenden Bewohnern viel heißt, wenn man weiß, daß nur noch zwei Priester übrig bleiben, nämlich der Hochw. Herr Pfarrer in Wassen und der Hochw. Herr Kaplan in Meyen.

Von letzterem Orte, dem langgestreckten Thale Meyen, vernimmt man, daß der zum dringenden Bedürfniß gewordene Kapellen-Bau endlich in Angriff genommen wurde und lebhaft betrieben wird. Ist ein Kirchenbau immer eine große Aufgabe, so ist dieß in einem abgelegenen und armen Bergthale doppelt der Fall, wo man mit der Ungunst der örtlichen Lage und der finanziellen Verhältnisse kämpfen muß und buchstäblich Geld aus den Steinen sollte schlagen können, doch mit Vertrauen auf Gott und christliche Liebe wagt man das Werk und es wird gelingen! —

Sonst nichts Neues, man friert hier doppelt, einmal in Folge der leider all' zu kühlen Witterung und dann bei dem Gedanken an den drohenden europäischen

---

*) Proprium Basil. pag. 107.

Krieg, welcher fast unvermeidlich scheint. Wird wohl bei oder nach diesem Sturm der große Monarch auftreten, wovon Holzhauser spricht? — Jeden Fall wird der große König die Schicksale lenken, der König und Herr über alle Monarchen und Völker. Bitten wir zu ihm und vertrauen wir seiner Barmherzigkeit, seine allmächtige Hand wird auch in diesem Gewitter die hl. Kirche und ihr Oberhaupt beschützen und allen gnädig sein, welche reumüthig zu ihm flehen.

Einsiedeln. Trotz dem gewaltigen Kriegslärm allüberall, so hat dennoch die Wallfahrt bisher ihren stetigen Gang. Auf das hl. Auffahrtsfest machten der Kanton Zug, der Bezirk Küßnacht und die Gemeinde Wägithal ihren üblichen Bittgang hieher und waren zum Theile recht zahlreich vertreten. Letzten Dienstag wallfahrteten die Obwaldner und Mittwoch hielten die Unterwaldner ihren gut geordneten und erhebenden Einzug in die Kirche.

— Das löbl. Stift erhielt letzter Tage vom kaiserl. Hofe in Wien das Portrait des Kronprinzen von Oesterreich in Lebensgröße gemalt und in Goldrahme zum Geschenke.

Unterwalden. (Brief aus Stanz.) Am hl. Auffahrtsfeste hielt unser Hochw. Herr Jugendpfarrer und Frühmesser von Ah eine Predigt, von der wir deßwegen Notiz nehmen, weil er in volksthümlicher Weise ein höchst zeitgemäßes Thema auseinander setzte; der Prediger schilderte nämlich die zwei Pforten der Ewigkeit und den Mensch in deren Mitte als Wähler. Zur Pforte des Himmels laden uns ein a) der Wille Gottes vermöge unserer Erschaffung; b) das große Werk der Erlösung, wofür der göttliche Weltheiland sein Blut verzoß; c) die Gnaden des heil. Geistes, vermittelst der Heiligung durch die hl. Sakramente.

Warum aber wählen nicht alle Menschen die Pforte des Himmels? Weil nicht alle dem Rufe des an der Himmelspforte stehenden einladenden Heilandes, sondern dem Rufe des an der Höllenpforte stehenden bösen Geistes Folge leisten. Der Ruf zum Verderben sei: a) Böser, schlechter Wille; b) unser eigenes Blut; c) der Zeitgeist.

Die Ausführung der drei Gnadenrufe und der drei Verderbensrufe war eben so praktisch als gründlich und machte einen allgemeinen sichtlichen Eindruck auf die große Zuhörerschaft. Möge unser Frühmesser noch lange unter uns bleiben und, wie letzten Winter, allfällige einträglichere Pfründen im Auslande ausschlagen. Derselbe hat hier den schönen Wirkungskreis, in allen Schulen der Jugend den Religionsunterricht zu geben. Die Jugend ist's, auf die man hofft; aus ihr müssen gute Christen und religiöse Menschen herangebildet werden. Denn wie besser der Christ, desto besser der Bürger für's Vaterland.

Freiburg. (Brief.) Unser Volk wünscht, daß das aufgehobene Benediktinerkloster den Trappisten übergeben und den Letztern die Leitung der landwirthschaftlichen Schule anvertraut werde. — Dieser Volkswunsch scheint zwar unserm Staatsrath nicht zu gefallen. Vielleicht werden aber manche Staatsleute sich anders überzeugen, wenn sie folgende Thatsachen aus Preußen lesen. Das Trappistenkloster Marienwald auf der Eifel in Rheinpreußen, das einzige in Deutschland, ist ursprünglich ein Bernhardinerkloster gewesen, das im Jahr 1808 säkularisirt, von einem Fabrikunternehmer angekauft wurde. Da aber die Fabrik sich nicht rentirte, so ließ der Besitzer Kirche und Kloster zerstören. Der Fluch Gottes schien dann auf dieser Gegend zu liegen, die ohnehin schon sehr rauh und unfruchtbar, nunmehr zur völligen Wüste wurde. Im Jahr 1861 kauften die Trappisten die Ruinen, und 5 Laienbrüder siedelten sich in der Einöde an. Einer von ihnen, Fr. Zacharias, sammelte auf einer Rundreise 1100 Thlr., und mit dieser bescheidenen Summe wurde so viel bewirkt, daß gegenwärtig das Kloster nicht nur seine 26 Religiosen zu erhalten vermag, sondern auch für die blutarme Bevölkerung der Umgegend zum Segen geworden ist. Wo früher nicht die magerste Frucht gedieh, wird jetzt Weizen gebaut, das Kloster hat einen prächtigen Viehstand, und aus dem vormaligen Fabrikgebäude wird jetzt eine große Mühle gemacht. So hat auch hier wie an tausend anderen Stellen die stille Thätigkeit der Klosterleute eine Oase in der Wüste hervorgezaubert.

— Die kantonale Jahresversammlung des Pius-Vereins hat vorletzten Dienstag in hier stattgefunden, war jedoch nicht zahlreich besucht. Die Predigt hielt Hochw. Herr Direktor Wicky. An der Versammlung, welche auf den Gottesdienst folgte, wurden mehrere interessante Berichte und Abhandlungen gelesen: 1) Jahresbericht des kantonalen Ausschusses über den Stand und das Wirken der verschiedenen Sektionen der welschen Schweiz. 2) Vortrag des Hochw. Hrn. Pfarrhelfer Schneuwly über den Stand der innern Mission. 3) Vortrag des Hochw. Hrn. Pfarrer von Neuenburg über den gleichen Gegenstand mit besonderer Beziehung auf die Katholiken von Val de Rüz. 4) Vortrag des Hrn. Alphons von Diesbach über das verderbliche Umsichgreifen des übermäßigen Kleideraufwandes (Luxus). 5) Vortrag des Hrn. Oberst Perrier über die Nothwendigkeit der Einführung von Industriezweigen im Kanton und ganz besonders in der Stadt Freiburg. — Die Verhandlungen wurden statt des, übrigens ebenfalls anwesenden, Präsidenten alt Schultheiß Fournier von Herrn Ständerath Friedrich Gendre geleitet und die Zusammenkunft schloß mit einem bescheidenen, doch nicht weniger heitern Mittagessen im Gasthaus zu den Jägern.

Kirchenstaat. Rom. Den Herausgebern der **Civilta cattolica**, welche seit 1850 von den Jesuiten in Rom jeden Monat in 2 Heften herausgegeben wird, hat der hl. Vater mittels eines besonderen Breve Korporations-Rechte verliehen. In diesem Breve kommen folgende für jeden Freund und Förderer der guten Presse ungemein trostreiche und ermuthigende Worte vor:

„Der oberste Seelenhirt, erleuchtet durch das Licht von Oben, hat jederzeit von den Höhen des Vatikan herab erkannt, die Gefahren, welche seine Heerde bedrohen, wie auch die nach der Verschiedenheit der Zeiten zu ihrer Vertheidigung geeignetsten Mittel. In unserer Zeit ist die periodische und nicht periodische Presse die tödtlichste Waffe, welche der gemein-

same Feind seinen Adepten in die Hand drückt, um jede Art des Guten zu bekämpfen. Diesen Angriffen durch verschiedenartige Schriften zu pariren und abzuhalten, ist darum das heilsamste Werk, das man heutigen Tages thun kann. Besonders sind es die Ideen, welche heutzutage eine Zurechtweisung erfordern. Diese Aufgabe liegt vor allen den Geistern ob. Darum hat auch der hl. Vater Pius IX. seit dem Anfange seines Pontifikates nie unterlassen, die katholischen Schriftsteller durch Lobeserhebungen zu ermuthigen, und alle Bischöfe aufzufordern, daß sie nach allen Kräften die gute Presse fördern und unterstützen. Er selbst ging Allen hierin mit dem schönsten Beispiele voraus, indem er nie ermüdete, diejenigen anzueifern, zu loben, zu leiten und zu unterstützen, die sich diesem heilsamen Werke unterziehen, so daß es keinen katholischen Schriftsteller in Europa gibt, der dem erhabenen Statthalter Jesu Christi nicht zu besonderem Danke verpflichtet wäre. Daher sehen wir in Italien und darüber hinaus die katholische Presse blühen, wachsen an Zahl, Talent und Eifer, geeinigt und ganz geeignet, der schlechten Presse Stand zu halten."

— Die „Correspondence de Rome" erhält aus Paris die freudige Nachricht, daß für die römische Anleihe viele Anerbieten gemacht werden. „Alle Klassen," sagt sie, halten die Gelegenheit für günstig, ihre Kapitalien vortheilhaft und sicher anzulegen und zugleich für die Erhaltung des höchsten Königthums in der Welt einzutreten. Der Correspondent versichert, das Publikum sei überzeugt, daß das Bestehen der Gesellschaft an das der päpstlichen Macht gebunden ist, und daß an dem Tage, wo der Revolution der Umsturz dieser heiligsten und legitimsten Macht gestattet wird, kein Kapital, kein Interesse mehr sicher sein würde."

— Den 22. April wurde in Rom ein schönes Fest gefeiert, — das Stiftungsfest der deutschen Gesellenvereine. Dieser, im Jahr 1863 gestiftet, hat während seines kurzen Bestehens einen großen Aufschwung genommen, nicht sowohl was die Anzahl der Mitglieder betrifft, da diese, wie die Sachen bezüglich des Handwerkes dort stehen, wohl niemals eine bedeutende Höhe erreichen wird, als vielmehr betreffs der innern Organisation und Ausbildung. Und wer die Verhältnisse in Rom, in denen der Geselle zum Meister steht, näher kennt, der wird es zu würdigen wissen, von welchen unberechenbaren Vortheilen ein solcher Verein begleitet sein muß.... Es ist gewiß kein geringes Verdienst, das dem Stifter und jetzigen Präses des Vereins, Dr. Essingholt, gebührt, einem Priester aus der Diözese Münster, der bald nach seiner Ankunft in Rom, nachdem er die erwähnten Verhältnisse und ihre nachtheiligen Folgen für die jungen Leute richtig erkannt hatte, den Gedanken faßte, die deutsche Schöpfung auch auf römischen Boden zu verpflanzen... Gegenwärtig zählt der Verein 18 Mitglieder aus den verschiedensten Gauen Deutschlands, unter diesen auch einige Protestanten.

Frankreich. Den Mitgliedern der verschiedenen religiösen Genossenschaften in Frankreich und besonders den barmherzigen Schwestern hat der Minister in einem Bericht an den Kaiser die glänzendste Anerkennung der Hingebung, mit welcher sie im vorigen Jahre die Cholerakranken pflegten, ausgesprochen und darin u. A. geäußert: „Unseren barmherzigen Schwestern haben wir keine Orden anzubieten, sie haben dieselben aber alle verdient."

Oesterreich. Wien. Selbstmorde und Selbstmordversuche kamen im Monate April innerhalb der Linien Wiens nicht weniger als 67 Fälle vor. Selbstentleibt haben sich 20 Männer und 6 Weiber. Zu entleiben versuchten sich 26 Männer und 15 Weiber. Diese Ziffer führen eine zu entsetzliche Sprache, als daß Jemand, der nicht der äußersten Stumpfheit verfallen ist, darüber nicht zum ernsten Nachdenken gebracht werden sollte.

Wir wollen der Presse sagen, was im Ernste die Schuld an der unheilvollen Entchristlichung unserer Zeit und damit an jener Epidemie trage: Nebst manchen anderen Dingen zum großen Theil eine gewisse Tagesliteratur, die jahrelang mit allen Mitteln der Lüge und Verführung das religiöse Bewußtsein und den kirchlichen Glauben im Volke unterwühlt, den Klerus verhöhnt, die kirchlichen Dogmen und Gebote verspottet, den Selbstmord beschönigt, wo nicht gar verherrlicht, die Kirche speziell wegen ihrer Strenge gegen die Selbstmörder verlästert hat, und nun mit unglaublicher Frivolität eine entsetzliche Zeiterscheinung, welche die tiefsten Schäden unserer Gesellschaft bloslegt, dazu benützt, die alte Hetze gegen Konkordat und Kirchengut zu erneuern. Dieser Erscheinung gegenüber thäte die Tagespresse wahrlich wohl, statt die Kirche anzuklagen, vielmehr Asche auf das eigene Haupt zu streuen und sich reuig zu erinnern, wer denn jene Lehren eifrigst verbreitet hat, durch welche das menschliche Herz jeden Halt, das menschliche Leben jeden Werth verloren hat. Die Kirche hat dieselben — mit oder ohne Konkordat — jederzeit bekämpft und ihre Wirksamkeit damit als das wahre „Anti-Cyankali" dokumentirt.

— Tyrol. Dieser Tage verließen die einberufenen Urlauber und Rekruten das Thal Passeier. Sonntags zuvor hatten sie sich aus dem ganzen Thale in St. Martin versammelt, dortselbst gemeinschaftlich die hl. Sakramente empfangen und dem Gottesdienste beigewohnt. Darnach baten sie den Ortspfarrer, sie bis an das Ende des Dorfes zu begleiten und dann nochmals ihnen den Segen zu ertheilen. Aehnliches wird aus Kastelruth gemeldet.

Preußen. Kolpings Leiche wurde am 30. April Morgens vom Kirchhof zu Melaten in die von dem Verewigten im Innern restaurirte Minoriten-Kirche in Köln übertragen und vor dem Josephs-Altar, den die Vereinsgesellen aus eigenen Beiträgen gegründet haben, in die Gruft gesenkt.

Baden. In Freiburg ist am 13. d. der vierundneunzigste Geburtstag des Hochwst. Hrn. Erzbischofs Hermann gefeiert worden. Zur Einleitung des Festes war am Vorabend der Münster mit bengalischem Feuer beleuchtet. Ungeachtet seiner hohen Jahre ist der ehrwürdige Kirchenfürst noch immer sehr rüstig und

geistesfrisch; in seinim ganzen Wesen spricht sich Friede, Gottvertrauen und Zuversicht auf die Zukunft aus.

Hessen. Der Hochwst. Bischof Freiherr v. Ketteler in Mainz verordnet, es sollen künftighin alle Dekane jährlich einen umfassenden Bericht über den kirchlichen Zustand ihres Dekanats an ihn persönlich erstatten, und darin nicht nur Alles, was Priester und Volk angeht, rückhaltlos mittheilen, sondern auch etwaige Wünsche des Clerus, vermeintliche oder wirkliche Klagen über die Diözesan-Verwaltung aussprechen, wobei der Bischof seine persönliche oberhirtliche Thätigkeit nicht ausschließt. Er fügt dieser Anordnung die Versicherung bei, daß er den Herren Dekanen um so dankbarer sein werde, je offener, je freier und je wahrer sie sich über Alles ohne Ausnahme aussprechen werden, was das kirchliche Leben der Diözese, den Geist der Einheit und den ächten Priestergeist im gesammten Clerus ohne Ausnahme fördern kann. Bei jeder höhern, verantwortungsvollen Stellung liegt, wie das Bamberger Pastoralblatt hiezu bemerkt, die größte Schwierigkeit darin, daß es für die Vorgesetzten so schwer ist, eine genaue und wahre Auffassung der einzelnen Thatsachen sich zu verschaffen.

Personal-Chronik.

Ernennung. [St. Gallen.] Das Ruralkapitel Alt-Untertoggenburg wählte vorletzten Donnerstag den Hochw. Hrn. Domkapitular Pfarrer Rüdlinger in Jonschwyl zum Dekan besagten Kapitels.

R. I. P. [Schwyz.] Montag den 21. d. Morgens 8 Uhr, verschied nach längerer Krankheit in Gott ergeben Hochw. Hr. Vital Hegner, Pfarrer in Lachen, im 69. Altersjahre.

[Jura.] (Bf.) Se. Hochw. Piquerez, gewesener Dekan und Pfarrer in St. Ursanne, ist in Epauvillers gestorben. Derselbe machte seine Studien mit Auszeichnung in Solothurn, Dôle und Pruntrut, und war seit dem Jahr 1826 Vikar und Pfarrer in St. Ursanne, wo schon sein Onkel, Domherr Piquerez, die gleiche Stelle versehen hatte. Der Verstorbene machte schöne Stiftungen, z. B. Fr. 4400 für die Armen von Epauvillers, Fr. 1000 für den Spital von Saignelegier, Fr. 200 für das Waisenhaus und Fr. 500 für die Kirche in Epauvillers, seine Bibliothek vermachte er als Pfarrbibliothek seinem Amts-Nachfolger. Möchte namentlich letzteres Beispiel Nachahmung finden.

Das 30ste Gedächtniß für Sr. Hochw. Domherrn Georg Sigrist sel. wird am 13. Juni nächsthin in Rohrdorf gehalten. Der Gottesdienst beginnt Morgens 9 Uhr.

Berichtigung. Ein Druckfehler, der in viele Blätter übergegangen ist, hat zwar wenig auf sich, dürfte aber doch berichtigt werden: Das Central-Comite des Pius-Vereins war nicht am 11. — Freitag — sondern am 14. in Luzern versammelt.

Offene Correspondenz. Eine Einsendung über die Wichtigkeit der Jugendbildung wird verdankt, kann aber nicht aufgenommen werden, da sie nur schon oft Gesagtes und allgemein Bekanntes wiederholt.

An die Schmied'sche Verlags-Buchhandlung in Augsburg.

Von mehreren Seiten werden Klagen laut, daß das Heiligen-Lexikon mitten im dritten Bande stecken geblieben sei, nachdem der Hochw. Verfasser das dritte Heft desselben, das ob seinen Schwierigkeiten eine längere Verzögerung verschuldete, auch drei nachfolgende bereits veröffentlicht hat. Es wäre doch ewig Schade, wird geäußert, wenn das schöne Werk nach all' den Mühen und Kosten, die darauf verwendet worden, unvollendet bleiben sollte. Mag auch manche scharfe Kritik über selbes ergangen sein — wo sind die vollkommenen Werke? — Aber die leidige, kleinlichte Nirgelei und Mißdeutelei, die schon so manches katholische Unternehmen im Keime zerstört und den Dank des Feindes verdient hat, sollte den Hochw., ob auch vielfach beschäftigten Verfasser nicht entmuthigen. Wir schließen uns von Herzen dem Wunsche an, den er im zweiten Hefte des dritten Bandes ausgesprochen: „Möge der liebe Gott dieses zu seiner Ehre unternommene Werk mit seinem allmächtigen Segen begleiten, und besonders die nothwendige Kraft zu recht baldiger Vollendung desselben immer verleihen!" —

B. Jeker-Stehly,

Posamentier u. Ornathandlung in Bern,

hat auf **bevorstehende Festtage** wieder eine **neue reichhaltige Auswahl** in **Kirchenparamenten auf Lager** als: eine **hübsche** Parthie **Meßgewänder, Stolas, Chormäntel, Traghimmel, Fahnen, Alben, Surplis, Birets** 2c. Ferner **Quasten, Cingulum, Stollquasten, Ceinturen, Transparents** zu Kirchenfenstern, wie auch **Kelche, Meßkännchen, Ciborien, Reliquien-Kreuze, Kerzenstöcke, Oel- und Chrisam-Gefäße, Rauchfäßer, Verwahrkreuze, Weihwasserkessel, Prozessions-Laternen, Glasleuchter, Altarschellen, Blumen-Vasen, Wachs- und Stearinkerzen, Statuen** von verschiedenen **Größen,** nebst Mehrerem, zu dessen Abnahme er sich bestens empfiehlt. 251

Im Verlage von B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn, ist so eben erschienen und daselbst zu beziehen:

Nahrung für die Seele,

ein Gebet- und Erbauungsbuch,

aus

dem reichen Schatze der katholischen Kirche,

gesammelt und bearbeitet

von

J. X. Huber,

Pfarrer in Beinwil, Kantons Aargau,

Mit Genehmigung und Empfehlung des Hochw. bischöflich-basel'schen Ordinariates.

Kl. 8°., 22 Bogen, br. 70 Cts., in Carton geb. 90 Cts.

Se. Gnaden, der Hochwürdigste Bischof von Basel, Eugenius, empfiehlt dieses Gebet- und Erbauungsbuch mit folgenden Worten:

„Da das bezeichnete Buch großentheils seinen Inhalt aus den liturgischen Büchern der „hl. Kirche selbst geschöpft, und auch in den übrigen Gebeten und frommen Liedern, im An„schluß an bewährte Geistesmänner, durchaus katholische, andächtige Gesinnung athmet und „sohin zur Erbauung der Gläubigen nach seinem ganzen Inhalte sich trefflich eignet: so „wollen Wir dem obgenannten Gebet- und Erbauungsbuch Unsere bischöfliche Approbation er„theilt und es zum frommen Gebrauch in Kirche und Haus angelegentlich empfohlen haben."

Die Ausstattung ist gefällig und schön.

Expedition und Druck von B. Schwendimann in Solothurn.